

Film und Psychoanalyse: Helden



Die Fortsetzung der Reihe »Film und Psychoanalyse« widmet sich mit dem Thema »Helden« erneut einem wichtigen Topos des gesellschaftlichen und individuellen Unbewussten. Wir wollen uns gemeinsam mit den Zuschauern der Frage annähern: Was geschieht mit uns im dunklen Saal der geteilten und doch getrennten Intimität, wenn wir uns der Phantasie und handwerklichen Perfektion des Werks eines Filmkünstlers und damit einer intensiven Begegnung mit unserem eigenen Innenleben aussetzen? Helden gab es seit jeher. Aber unsere Wahrnehmung von ihnen ist geprägt von Imagination.

Vom Helden muss erzählt werden. Seit Homers poetischen Zweikämpfen auf Leben und Tod ist der Held als Identifikationsfigur und Projektionsfläche eigener Wünsche, Ängste und Hoffnungen vom Bestehen tödlicher Gefahren ein zentrales Thema aller künstlerischen Ausdrucksformen des Menschen geblieben, also in heutiger Zeit auch und gerade im Film. Von der griechischen Tragödie, über Kriegsepen aller Zeiten bis Western und Science-Fiction geht es dabei, oft in ritualisierter Form,

um das über das Leben selbst gestellte Prinzip der Ehre oder den Konflikt zwischen objektiver, heroischer Pflicht und subjektiver Liebe. Der Held wächst in einer extremen Situation über sich hinaus, setzt sich für Andere selbstlos ein, kämpft allein oder ist der Einzige, der eine tödliche Gefahr richtig einschätzt und hat Gegenspieler.

Auch bei unserer Filmauswahl geht es um Helden im oben beschriebenen Sinne, obwohl der Begriff in neuerer Zeit oft anders verwendet wird. Unterhaltungs- und Sportstars werden zu Helden, obwohl sie überwiegend ihr eigenes Interesse verfolgen.

Unsere ersten prägenden Helden sind die Eltern, für den meist männlichen Helden natürlich der Vater, bis zur unvermeidlichen Desillusionierung bedingungslos geliebt und verehrt. Die Heldenverehrung ist weiterhin ein großes Thema der Adoleszenz. Vielleicht ist man so lange jung, wie man Helden hat.

Die anhaltende Faszination durch manche, in Ritualen oder sprachloser Körperlichkeit erstarrten Filmhelden (z. B. im Western), erklärt sich aber nicht nur aus der in-

fantilen Identifikation mit unsterblicher Größe, denn im Moment des Duells oder der Rettung Unschuldiger ist der Held allein und auch schwach. Wir fühlen Einsamkeit und Angst mit ihm und wollen zugleich davon erlöst werden.

Katharina Leube-Sonnleitner

ALIEN – USA 1979 – R: Ridley Scott – B: Dan O'Bannon, Ronald Shusett – K: Derek Vanlint – M: Jerry Goldsmith – D: Sigourney Weaver, Tom Skerritt, Veronica Cartwright, Harry Dean Stanton, John Hurt, Ian Holm – 117 min, OmU – Sigourney Weaver verkörpert als Lieutenant Ripley einen zum Zeitpunkt der Entstehung des Films völlig neuen Rollentypus: Sie ist eine coole, schlagkräftige Actionheldin. Ihr Gegenspieler ist das Alien, das eindringende, böse und fremde Wesen, das der Schweizer Surrealist H.R. Giger faszinierend und schaurig-schön gestaltete. Immer wieder thematisiert der Film dabei die Brüchigkeit der Grenzen zwischen innen und außen: Weder das Raumschiff noch der eigene Körper sind vor dem Zugriff des Aliens sicher. Ridley Scotts Weltraumdrama symbolisiert so die Gefährdung *innerer* Räume durch bedrohliche Objekte und verbildlicht damit ein zentrales Thema der Psychoanalyse.

► **Mittwoch, 24. März 2010, 21.00 Uhr (Einführung: Mathias Baumgart, Irmgard Nagel)**

IO NON HO PAURA (ICH HABE KEINE ANGST) – Italien 2003 – R: Gabriele Salvatore – B: Niccolò Ammaniti, nach seinem Roman – K: Italo Petriccione – M: Ezio Bosso, Pepo Scherman – D: Giuseppe Cristiano, Mattia Di Piero, Adriana Conserva, Fabio Tetta, Giulia Matturo – 108 min, OmU – Südtalien, Kornfelder so weit das Auge reicht. Es ist der heißeste Sommer des Jahrhunderts. Fünf Häuser, eine gottverlassene Gegend. Sechs Kinder spielen, nach harten Regeln, die der Grausamste unter ihnen aufstellt: »Wer zuerst etwas sieht, dem gehört es.« So gehört die schreckliche Entdeckung von einem entführten verwaisten Kind in einem Erdloch eines verfallenen Bauernhofs, die der 9jährige Michele macht, zunächst nur ihm. Er ist auf sich allein gestellt und nähert sich ihm behutsam an. Schrecklicher noch als diese Entdeckung ist, was er dabei in seiner Familie und deren Umfeld erfährt – wozu diejenigen fähig sind, die ihm nahe stehen. Ein kleiner großer Held. Aber nur scheinbar eine Kindergeschichte. Eine spannende Geschichte über die Kraft der Mitmenschlichkeit und Freundschaft, die die Angst besiegen kann.

► **Mittwoch, 14. April 2010, 21.00 Uhr (Einführung: Eva Friedrich, Katharina Leube-Sonnleitner)**

HIGH NOON (ZWÖLF UHR MITTAGS) – USA 1952 – R: Fred Zinnemann – D: Carl Foreman – K: Floyd Crosby – D: Gary Cooper, Grace Kelly, Thomas Mitchell, Lloyd Bridges, Katy Jurado, Lee Van Cleef – 85 min, OmU – Ein archetypischer Western: Marshal Will Kane hat eben die Quäkerin Amy geheiratet und ihr zuliebe seinen Posten aufgegeben, als er erfährt, dass der Bandit Frank Miller, den er vor Jahren ins Gefängnis gebracht hat, mit dem 12-Uhr-Zug in die Stadt kommen wird, um sich zu rächen. Drei Mitglieder seiner Bande warten bereits auf ihn, die eingeschüchterten Hochzeitsgäste beschwören Kane, die Stadt zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen. Kane beschließt aber, den Kampf aufzunehmen, allein und auf sich gestellt. Der Film ist aus verschiedenen Gründen interessant: ein gebrochener Held, eigenständige und selbstbewusste Frauenfiguren, eine Auseinandersetzung mit »Feigheit« und »Mut«, die auch als ein Reflex auf die Intellektuellen-Verfolgung der McCarthy-Ära verstanden werden kann.

► **Mittwoch, 26. Mai 2010, 21.00 Uhr (Einführung: Corinna Wernz, Mathias Lohmer)**

A BOUT DE SOUFFLE (AUSSER ATEM) – Frankreich 1960 – R+B: Jean-Luc Godard, nach einer Idee von François Truffaut – K: Raoul Coutard – D: Jean Seberg, Jean-Paul Belmondo, Daniel Boulanger, Jean-Pierre Melville, Henri-Jacques Huet – 90 min, OmU – Ein Kultfilm der *nouvelle vague*, die mit dem klassischen Studiofilm brach, das Diktat des Drehbuchs aufgab und leichte Handkameras, natürliches Licht, Originalschauplätze sowie moderne Erzählstile und Montagetechniken einsetzte. Michel Poiccard, ein Held im Kleinformat, ein kleiner Ganove. Er will alles und weiß nicht wohin, ist zielstrebig ohne Ziel. Der junge Belmondo verkörpert das Lebensgefühl Ende der 1950er Jahre; zerrissen in seiner männlichen Identität als Held, betrachtet er sehnsüchtig eine Werbetafel mit seinem Idol Humphrey Bogart. Spiegel und Schicksal seiner phallischen Potenz ist Patricia, eine amerikanische Studentin. Patricia versucht feministisch selbstbewusst ihren Weg zu gehen; sie fühlt sich von Michel angezogen und verunsichert, hält die Liebesbeziehung in der Schwebe. Das Genre des Gangsterfilms wird dabei fast von dem des Liebesfilms abgelöst.

► **Mittwoch, 16. Juni 2010, 21.00 Uhr (Einführung: Heidi Spanl, Andreas Hamburger)**